

Wie die Lebenden mit dem Sterben umgehen

S-Süd Eine Fotoausstellung und mehrere Veranstaltungen machen Tod und Trauer zum Thema. *Von Sybille Neth*

Wenn ein geliebter Mensch für immer gehen muss, ist es für jene, die zurückbleiben ein Schock und ein schwieriger Weg, wieder ins eigene Leben zurückzufinden. Eltern, die am Grab eines Kindes stehen müssen, erfahren grenzenloses Leid. Daniela Aldinger ist in dieser Situation. Die Sozialpädagogin, die unter dem Künstlernamen Line Mocké auch als Fotografin arbeitet, geht offensiv mit ihrer Trauer um und hat eine Veranstaltungsreihe im Generationenhaus Heselach (Gebrüder Schmid-Weg 13) mit dem Titel „Im anderen Raum“ organisiert.

Mit Zwölf bekam ihre Tochter Maja die Diagnose Knochenkrebs. „Nach jeder Chemo haben wir gesagt: Ok – jetzt ist es geschafft“, sagt Daniela Aldinger. „Wir haben so eine Art Tunnelblick entwickelt. Aber dann war es so, dass ein Bein nicht mehr gut wurde.“ Maja saß

im Rollstuhl und es gab Rückschläge. Vor zwei Jahren starb die Tochter, sechs Wochen nach ihrem 16. Geburtstag.

Ein halbes Jahr vor ihrem Tod hatte sie wieder einen Rückfall und die Mutter berichtet, wie die kranke Tochter damals den behandelnden Arzt fragte, ob es für sie eine Heilungschance gebe oder, ob eine weitere Therapie nur lebensverlängernd sei. Der Arzt konnte keine Versprechungen machen und Maja entschied sich gegen eine weitere Chemo. Auf ihren Wunsch holte Daniela Aldinger einen Hund ins Haus. „Sie hatte ganz genaue Vorstellungen, wie er sein muss“, berichtet sie. Jetzt gibt ihr der sanftmütige Golden Retriever Halt und



Als ihr die Haare durch die Chemotherapie in Büscheln ausfielen, machte Maja Aldinger eine ganze Reihe Selbstporträts.

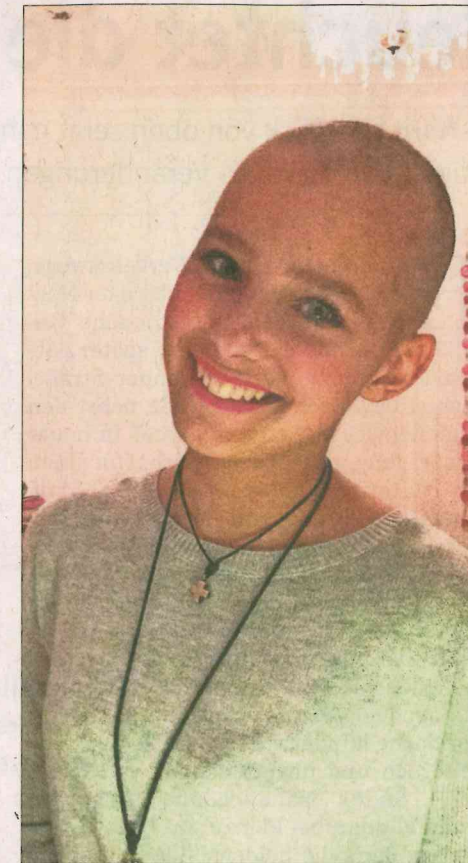


Foto: Aldinger

Struktur im Alltag. Mutter und Tochter haben während der Krankheit gemeinsam zwei große Reisen unternommen und sie waren zusammen in der Reha. Die zweite Reha machte Maja mit 15 Jahren alleine. Sie lernte dort ihren ersten Freund kennen.

Die Veranstaltungsreihe im Generationenhaus Heselach beginnt an Majas Geburtstag, am 6. Februar mit der Vernissage zur Fotoausstellung und endet an Majas Todestag, am 16. März. Zu sehen sind Selbstporträts von Mutter und Tochter. „Mir geht es darum, das Tabuthema Tod zu brechen“, betont Daniela Aldinger und die Ausstellung ist eine Verbeugung vor der Tochter: „Ich habe das Gefühl, dass sie alles

so gut gemacht hat.“ Viele der Selbstporträts des jungen Mädchens sind ironisch, jene der Mutter zeigen, was sie während der vier Jahre durchlebt hat, in denen sie ihr einziges Kind pflegte. Majas Bilder stellt Daniela Aldinger im Lichthof des Generationenhauses aus. Sie sind bewusst der Zerstörung durch die Witterung preisgegeben – als Metapher der Vergänglichkeit.

Die Vernissage am Dienstag, 6. Februar, beginnt um 19 Uhr und immer freitags um 19 Uhr führt Daniela Aldinger durch die Ausstellung. Jeweils daran anschließend um 20 Uhr beginnen die Veranstaltungen. Am 9. Februar berichtet die ungarische Sängerin Péter Hanjalka über eine Reise,

die ihre Mutter nicht überlebt hat. Der sanfte Riese Dundu, die gigantische Großpuppe, gibt am 16. Februar, eine Vorstellung. „Sterben und Leben“ ist das Thema einer Podiumsdiskussion am 23. Februar.

In dem Film mit dem Titel „Und wo das hinführt, weiß ich auch nicht“, berichtet die 86-jährige Jacoba Hanke wie sie beinahe gestorben wäre. Eine Autorenlesung mit Mirjam Heil aus ihrem Buch „Caspar. Das Leben und Sterben eines Kindes“, schließt sich am 9. März an und am 16. März gibt es eine musikalische Lesung mit Sebastian Schäfer über den Selbstmord eines Freundes. Die Finissage am Sonntag, 18. März, beginnt um 19 Uhr.